

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Inseratenspreis  
für die viergeheftenen Corps-  
zettel oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Nummernfolge 1878.

Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, größere dagegen tags  
zuvor erstehen.

Inserate befördern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Nr. 93.

Freitag, den 19. April.

1878.

Ausgabe und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gellstraße 67 und R. Ponne, Leipzigerstraße 77.

## Die nächste Nummer dieses Blattes wird Sonnabend ausgegeben.

Berlin, 17. April.

Der Minister des Innern Graf v. Eulenburg und der Finanzminister Fobrecht sind an Stelle des aus dem Amt geschiedenen Finanzministers Camphausen und des Ministers des Innern Grafen v. Eulenburg zu Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden.

Se. Majestät der König hat dem bisherigen Minister des Innern, Staatsminister a. D. Grafen v. Eulenburg den Stern der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern und dem Staatsminister a. D., Oberpräsidenten Dr. Köpcke den roten Alexander erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Die gefragte Notiz, daß der Gedanke der Ernennung des Kronprinzen zum Regenten von Elsaß-Lothringen in Regierungspräsidenten noch nicht in Erwägung genommen sei, wird der „Post“ von kompetenter Stelle als irrighuldig bezeichnet.

Sobald der Entwurf einer Prüfungsordnung für deutsche Mergie die letzten Stadien der Vorbereitung durchlaufen haben wird, soll derselbe einer Specialkommission von Sachverständigen vorgelegt werden.

Wiederholt ist Klage geführt worden über die Verwendung von Straßengängern zur Herstellung verschiedener Artikel der Klein-Eisenindustrie. Es wird behauptet, daß diese Artikel in Folge dessen zu sehr billigen Preisen, aber auch in sehr schlechter Qualität auf den Markt gebracht würden.

Ein an den Reichstanzler und Kriegsminister unterm 21. v. M. gerichteter, die Generalstabstitelung betreffender kaiserlicher Erlaß lautet:

Auf Ihren Bericht vom 15. März d. J. will Ich hierdurch mit der Mir durch das Gesetz vom 31. Mai 1877, betreffend die Verwendung eines Theils des Heingewinns aus dem von dem großen Generalstabe redigierten Werke: „Der deutsch-französische Krieg 1870–71“, zur Verfügung gestellten Summe von 300,000 Mark eine Stiftung begründen, deren Erträge die Bestimmung haben, im Interesse des Generalstabes des deutschen Heeres zur Förderung militärwissenschaftlicher Zwecke und zu Unterstützungen verwendet zu werden. Ich verleihe dieser Stiftung auf Ihren Antrag den Namen „Generalstabstiftung“ und ertheile dem anliegenden Statut derselben hierdurch Meine Genehmigung. Diese Meine Orde und das Statut der Stiftung sind durch das Reichsgesetzblatt zu veröffentlichen. (Sg.) Wilhelm. (gegengez. v. Bismarck. v. Ramele).

Die Verwaltung dieser Stiftung und die Verwendung der aufkommenden Erträge erfolgt durch den Chef des Generalstabes der preussischen Armee nach Maßgabe der Stiftungsurkunde. Es sollen, wie in den Motiven zu dem Gesetzentwurf seiner Zeit erklärt wurde, von den Zins-Ein-

nahmen mindestens zwei Drittel zu militärwissenschaftlichen Zwecken und nur der Rest zu Unterstützungs Zwecken verwendet werden.

Wie berichtet wird, steht ein zweites Schreiben des Papstes an den deutschen Kaiser in Aussicht. Dasselbe soll durch den Kaiser in Antwortschreiben des Kaisers darauf hervorgehoben werden sein, daß eine Verläumdung nur auf Grund der von den Maßregeln geschaffenen Basis in Aussicht genommen werden könne und daß von einer Aufhebung jener Gesetze nicht die Rede sei. Demzufolge soll der Papst den Wunsch auf eine stillschweigende Nichtanwendung der Maßregeln auszusprechen beabsichtigen, wogegen Nachgiebigkeit des Vatikans in allen Personalfragen in Aussicht gestellt werde. Sollte diese Lesart richtig sein, so wird sie an der Sache wenig ändern. Die Nichtanwendung der Maßregeln ist selbstverständlich, so lange die Kirche das Einsichreiben des Staates nicht herausfordert. Die Personalfrage (das heißt doch wohl die Auswahl der Personen bei Besetzung geistlicher Stellen) kann uns gleichgültig sein. Uns ist eine Person so angenehm wie die andere, vorausgesetzt, daß sie die Gesetze des Staates anerkennt und sich nach ihnen richtet. Hat sie dies nicht und greift sie über auf das Gebiet des Staates, so müssen die Maßregeln ihre Selbstthätigkeit thun. Ihre Anwendung oder Nichtanwendung liegt ganz in den Händen der römischen Kurie. Wir sind sehr dankbar einverstanden, wenn sie keine Veranlassung zur Anwendung der Gesetze giebt, aber ihre Nichtanwendung — vielleicht gar in förmlicher Weise — im Voraus zu versprechen, liegt für den Staat weder eine Veranlassung vor, noch würde er in der Lage sein, ein solches Versprechen in verbindlicher Weise abzugeben.

Das politische Leben der Hauptstadt ist augenblicklich gänzlich erloschen, seitdem auch der Bundesrat die Oserferien begonnen hat. Die meisten hervorragenden Mitglieder desselben aus Mittel- und Süddeutschland haben Berlin verlassen und sich nach ihrer Heimath zu kurzer Ruhepause begeben. Unmittelbar nach dem Verlassen desselben indes sofort zurückzukehren, und sobald am 30. d. M. auch der Reichstag seine Arbeiten wieder aufgenommen hat, stehen wir unmittelbar vor den wichtigsten Entscheidungen, welche die politische Signatur Deutschlands vielleicht auf lange hinaus bestimmen werden. Der Reichstag hat auf seiner Tagesordnung der ersten Sitzung zwar nur Gegenstände von untergeordneter Bedeutung, immerhin aber befindet sich darunter das für alle landwirtschaftlichen Kreise eminent wichtige Viehegesetz, und da ein guter Theil der Reichsboten dem oben bezeichneten Berufsstreife zugehört, so wird man mit Recht annehmen dürfen, daß die Beschlußfähigkeit des Parlaments gleich für den ersten Sitzungstag nach Ostern gesichert sein wird. Hienächst unmittelbar auf die erste Sitzung dürften die Verhandlungen über das Tabakssteuer-

gesetz folgen, an denen sich der neue Finanzminister Fobrecht, der bei dieser seinen Frage zum ersten mal vor dem versammelten Parlament zu sprechen hat, und höchst wahrscheinlich auch Fürst Bismarck betheiligen werden.

Wien, 17. April. Der Vorschlag für die Begebung der österreichischen Goldrente ist für die Böhmenvereinsgruppe erfolgt, zu welcher wiener Bankvereine, Banque de Paris, deutsche Bank, württembergische Vereinsbank und deutsche Vereinsbank in Frankfurt a/M. gehören. Die Gruppe übernimmt die Hälfte des submittirten Goldrentenbetrages für, die andere Hälfte zum kommissionsweisen Verkauf, gegen einen fakultativen Vorbehalt bis zur Höhe des auf die zweite Hälfte entfallenden Betrages.

Stockholm, 17. April. Das hiesige „Svenska Telegrambyrån“ ist beauftragt, zu erklären, daß die verschiedentlich verbreitete und aus „Kopenhagen“ publicirte Nachricht, England hätte in Stockholm Schritte gethan, um Schweden zur eventuellen Gestattung der Errichtung eines Stations- und Depotplatzes für die britische Marine auf der Insel Faroe in der Liffje zu bestimmen, absolut grundlos sei und daß derartige oder ähnliche Schritte niemals bei der schwedischen Regierung gethan worden seien.

Manchester, 16. April. Die Baumwollspinnerei-Arbeiter ließen heute ihren Arbeitsgebern durch eine Deputation anzeigen, daß sie bereit seien, auf eine Lohnherabsetzung von 5 % einzugehen, eine solche von 10 % aber nicht annehmen könnten. Die Arbeitgeber gingen auf den Vorschlag der Deputation nicht ein und wird in Folge dessen für morgen die Arbeitseinstellung von ca. 30,000 Arbeitern erwartet.

### Zur Orient-Kritik.

Petersburg, 17. April. Wie die „Agence Russe“ mittheilt, schienen die Bourparlers zwischen den Kabinetten von London, Petersburg und Berlin eine befriedigende Wendung zu nehmen. Die Zeitungsberichte, daß Rußland dem Zusammentritt einer Präliminarconferenz widerstrebe, sei unrichtig. Die russische Regierung habe im Gegentheil seiner Zeit dem Vorschlage einer Präliminarconferenz, wie das berliner Kabinett ihn machte, zugestimmt. Es sei kein Grund vorhanden, demselben heute nicht zuzustimmen, zumal in dem Falle, daß England demselben sich nicht mehr widersetze. — Was die Nachricht anlangt, daß England mit Griechenland eine Allianz abgeschlossen habe, so sei dieselbe durch die Thatsache widerlegt, daß die englische Regierung der griechischen zu wissen gethan habe, daß sie in einem Kampfe gegen die Türkei nicht auf die Unterstützung Englands zu rechnen habe.

Konstantinopel, 17. April. Die russische Regierung hat der Türkei eine Frist von 8 Tagen für die Räumung von Rum und Schumla gewährt. — Der neu ernannte Minister ohne Portefeuille, Wassmed Ruschbi Pascha, wird

### Aus dem Leben eines Ledermädchens.

Novelle von Ludwig Harder.

(Fortsetzung.)

Heute Nachmittag kam ich in Rosas Zimmer, um sie zum Spazierengehen abzuholen. Sie saß in ihrem Spualgewand, auf dem Bettend, ein sehr abgegriffenes Buch lag auf ihrem Schooß und sie starrte sehr nachdenklich darauf hin. — Ich kam näher und war begrifflicherweise sehr erstaunt zu sehen, daß es ein Märchenbuch war; ich mußte wirklich lachen, so wenig vergnügt mir im übrigen zu Muth war.

Herr Geier hat viel schönere Geschichten von Liebesleuten und Rändern. Du solltest dir von ihm ein Buch geben lassen“, sagte ich.

„D, ich lese Märchenbücher sehr gern“, erwiderte sie ganz ernsthaft. — „Aber du wirst wieder spalten, wenn ich dir sage, warum.“

„Ich gefesse es, ich war neugierig zu hören, was ein erwachsenes Mädchen Gefallen an Erzählungen finden konnte, die doch ganz unwahre und unmöglich sind.“

„Aber, daß ich nicht der einzige Grund“, fuhr sie träumerisch fort, „ich habe immer gern Märchen gehört —“

„Aber siehst du, Fortenle, es ist darin so viel von verwichenen Prinzessinnen die Rede und armen Mädchen, welche plöthlich Prinzen betrahen. Wir dünkt manchmal — aber du mußt nicht lachen, denn, hörst du? — als ich ich auch so ein verzaubertes Feentind, als wäre der Laden und die tägliche Placerei und die Räder hier nur ein Traum und ich müßte eigentlich auf siebenen Polstern liegen und goldbordurte Kleider tragen, wie die Prinzessinnen in tausend und eine Nacht und hätte ein prächtiges Schloß und Diener in Voree ständen um mich her, erwarteten meine Befehle, läßen mir meine Wünsche an den Augen an — und“

— setzte sie verstimmt hinzu — „ein Prinz ist natürlich auch dabei — es ist — Benjamin Wolf, denn der gehört keinem ganzen Weizen nach auch nicht in diese elenden, alltäglichen Verhältnisse hinein. Eine böse Zauberin — darunter denke ich mir die Frau Prinzipalin — hat ihn verzaubelt, weil er ihr nicht gehören wollte, und nur ich

kann ihn erlösen, wenn ich nämlich das rechte Wort finde vor rechten Stunde.“ — „D, ich male mir das oft so lebendig aus, lebendiger als mir dies die, fremdele Hans vor Augen steht. — Alles rings um mich, das ganze Leben hier kommt mir wie eine Verannung vor — ist dir's nicht auch manchmal so, Tenze?“

„Ich hatte ihr staunend zugehört. Das war wieder eine von ihren seltsamen Ideen, die keinem andern Menschen in den Sinn kommen würden und die sie doch nur unwillkürlich machen können. Ich kempfte die Gelegenheit, ihr ernstliche Vorstellungen zu machen, leitete die Rede auch auf den Weidnachschabend und Herrn Wolf hinüber und wiederholte ihr mit Sanftmut, was ich ihr damals zu heftig gesagt, daß nämlich auf Herrn Wolfs Willenskraft durchaus nicht zu bauen sei.

Sie warf ihre Oberlippe trotzig auf, als ich diese Angelegenheit berührte. „Du bist unaufrichtig“, sagte sie. „Dann hielt sie sich die Ohren zu und rief lachend: „Sei still, ich will nichts hören! die Rede hat du mit Herrn Feldner einstudirt; der hielt sie mir gestern auch — Widerstandskraft, richtig! das war auch kein Ausbruch. — So wiegleich doch endlich davon, du siehst Tenle! Was geht denn mich unseres jungen Herrn Widerstandskraft an?“

„Ich mußte natürlich meine Ermahnungen abbrechen. Gott weiß, was daraus werden soll! Das eigenwillige Kind nimmt gar keine Verunnst an.“

Freitag den 4. Januar.

Die Feiertage sind vorüber, es ist alles ins alte Geleise zurückgekehrt, nur daß ich meine Klade Herrn Feldner wieder wie zuvor durch Wler hinstrickte. Er scheint ganz zufrieden mit dieser Einrichtung; gesprochen haben wir noch nicht wieder zusammen, um großen Erstaunen von Rosa, welche gar nicht weiß, was sie aus unserem Zerwürfniß machen soll.

Das Kind verursacht mir täglich größere Sorge, ich fürchte, ihr Verschüttung zu Herrn Wolf naht sich einer Entscheidung. — Heute Mittag war ich in dem kleinen Kabinett neben dem Wohnzimmer damit beschäftigt, die Blumen der Frau Prinzipalin zu begießen, — ich bin ihr gern gefällig, wo ich irgend kann, — als Rosa in das Ezzimmer trat.

Herr Wolf folgte ihr auf dem Fuße, ohne daß die Eine oder die Andere mich bemerkten, so hörte ich denn den Anfang ihres Gesprächs. Offen gestanden, es interessirte mich auch, sie zu belauschen. Ein paar Minuten später wäre ich lieber weit weg gewesen, aber das Kabinett hat nur eine einzige Thür, ich mußte wohl oder übel ausfahren. — Was sie sprachen, kann ich so genau nicht wiedergeben, noch weniger die rührende Art, die Rosa hat, sich auszureden. Sie erzählte von ihrer Heimath, von ihrer guten Mutter, wie lieb diese sie gehabt und wie sie nun ganz allein in der Welt stehe. Und er neigte sich über sie und versicherte zärtlich, daß sein Haus ihre Heimath sei und bleiben solle für alle Zeit. — Es war wirklich ein schönes Paar, wie ich sie so in dem gegenüberhängenden Spiegel betrachtete; ich würde sie wahrscheinlich noch viel mehr bewundern haben, wäre mir nicht der Gedanke schwer auf's Herz gefallen, daß es hier eben Angenblick zu einer Erklärung kommen konnte, und daß es meine heilige Pflicht sei, eine solche zu verhindern, aber ich war in großer Verlegenheit, wie ich das hienersichtigen sollte, ohne doch meine Anwesenheit im Kabinett zu verathen. Endlich fiel mir ein Ausweg ein.

„Ich schick mich leise durch das Zimmer, so leise, daß die Zwei in ihr Gespräch vertieft, mich gar nicht hörten, bis zur Ausgangsthür, die ich dann rasch und geräuschlos öffnete. Ich habe den Schlüssel einmal auf der Waise gesehen. Man lernt doch allerlei im Theater.“

Die Weiden fahren erschröken auseinander, Rosa wurde über und über roth; Herr Wolf aber fragte barsch, „was ich da eigentlich zu suchen hätte?“

„Die Frau Prinzipalin läßt Rosa herunterrufen, weil so viele Kunden im Laden sind,“ leg ich unerschrocken.

„Er ward verwirrt. „Meine Mutter? — Ja so — das ist etwas Anderes. Lassen Sie sie ja nicht warten, Fräulein Rosa.“

Sie ging mit mir hinunter, wo es wirklich so viel zu thun gab, daß sie keine Gelegenheit fand, zu entweichen. Für heute also habe ich glücklich ein Ausprechen verhindert, aber werde ich immer dazu im Stande sein? Ich fürchte, ich fürchte, die Erklärung ist nur noch eine Frage der Zeit — und was soll dann werden?“



als ein Freund des Ministerpräsidenten Bessl Pascha und als ein Anhänger Englands angesehen.

**London, 17. April.** Die Admiralität hat gestern 40 Schiffe nach Malta abgehen lassen, durch welche die Panzerflotte gegen Torpedogänge geschützt werden soll. Das Turmschiff „Monarch“ ist nach dem Mittelmeere beordert worden.

**Wien, 17. April.** Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht folgende Meinungen: Aus Konstantinopel, den 16. d.: Die bereits wieder ausgelegene Ministerkrise war eine Folge von Spaltungen im türkischen Ministerrathe über die eventuelle Haltung der Flotte im Falle eines russisch-englischen Krieges. Die Majorität der türkischen Minister sprach sich für die Neutralität aus, nur der Ministerpräsident Bessl Pascha erklärte sich für ein Bündnis mit England. Da sich Bessl Pascha mit seiner Meinung nicht abfinden wollte, so schied er aus dem Kabinete. Die in Folge der Verhandlungen gemachten Besuche, Mitglieder des gegnerischen oder des früheren Kabinetes zur Uebernahme der Ministerpräsidentenstelle zu bestimmen, blieben fruchtlos. Die Russen haben seit vorgestern größere Truppenbewegungen in der Umgebung von Konstantinopel begonnen. Von russischer Seite wird auf die Räumung von Schumla, Warna und Batak, welche noch theilweise von türkischen Truppen besetzt sind, neuerdings sehr gedrungen. — Aus Athen, den 17. d.: Die englische Regierung hat den englischen Konful Merin nach Volo entsandt, um zwischen den Insurgenten und den türkischen Truppen einen neuen Waffenstillstand zu vermitteln.

Der „Polit. Korresp.“ wird aus Bukarest gemeldet: Ein Theil des Korps des General Zimmermann aus der Dobrußa ist zur Verklärung des russischen Vagers auf dem Platze von Jurscheni bestimmt, welches den Schlüssel zum aller Bestehungsstadium zwischen der Wallachei und Rußland bildet. Die Russen verschlangen das Lager und kauften dablei Lebensmittel und Munition auf. Die russische Garnison in Galaz wird verstärkt. Bei der Sulina-eröffnung werden mit Steinen beladene Schiffe postirt, um eventuell die Donauübergänge wieder zu sperren. Die Prälate bei Barboşi erhält schwere Belagerungsbeschüsse. Die rumänische Armee konzentriert sich bei Turnseverin und Tirgovis. Die beurlaubten rumänischen Milizen sollen einberufen werden. Der Fürst von Rumänien wird sich nach dem Schlosse Sinaia begeben, welches in der Nähe des Konzentrationspunktes der rumänischen Truppen liegt. Wie es heißt, soll die rumänische Regierung nunmehr in Petersburg gegen den Friedensvertrag von San Stefano protestirt haben. Die dablei überreichte Note soll aber verschoben von der in dieser Angelegenheit an die rumänischen Agenten im Auslande früher erlassenen Depesche sein.

### Eine Audienz bei dem Papste Leo XIII.

Fast hätte es auch auf mich gepaßt, wie es ja allerdings heute zu Tage sehr vielen Leuten geht: er ist in Rom gewesen und hat den Papst nicht gesehen. Der Güte des Grafen Baumgarten, des bayrischen Gesandten beim heiligen Stuhl, verdanke ich es aber, daß ich einer großen Audienz bei Leo XIII. beiwohnen konnte, obgleich ich nicht in der sonst unerlässlichen Form gemeldet war und keinen Audienzbrief erhalten hatte.

Ich bin wiederholt zu Audienzen bei Pius IX. gewesen und stets sehr befriedigt fortgegangen. Der verstorbene Papst hatte eine bezaubernde, echt italienische Lebenswürdigkeit und Fremdbillichkeit. Ich habe oft gesehen, daß Damen bei den Anträgen des Papstes in Thränen zerfloßen und noch vor Kurzem erzählte mir eine französische Dame, daß

Freitag den 11. Januar.

Herr Geier ist unaussprechlich; er lacht und spottet, so oft er den jungen Herrn bei Hofe sehen sieht. Es ist wahr, Herr Wolf macht ihr auffallend den Hof, aber das ist mir gar nicht zum Vachen. Ich habe mich überhaupt nie so unglücklich gefühlt, wie in dieser Zeit und wenn Herr Geier ein wenig Zartgefühl besäße, so würde er mich mit seinen Wägen verwechseln. — Er weiß, daß ich ein Tagebuch schreibe und verlangt schon häufig, so zu sehen, ich werde es ihm aber nicht zeigen.

Sonntag den 12. Januar.

Zu spät! Das Unglück, welches ich befürchtete, ist geschehen. So bald hatte ich es denn doch nicht erwartet. Zwar war Hofa den ganzen Tag über merkwürdig zerstreut und dabei doch wieder so nachdenklich und weis gestimmt. Sie begrüßte sogar die alte Frau Winter, die Plage unseres Geschickes, mit ihrem süßesten Lächeln. Die Fragen der Dame beantwortete sie freilich alle sehr und nahm ihren Zornesausbruch mit einem sauren „Gang wie Sie besetzen“ hin. Wie gesagt, ihr Benehmen fiel mir auf, dennoch war ich weit entfernt, den wahren Grund derselben zu vermuten.

Da, Abends, als wir zu Bett gingen bei offener Verbindungsthür, wie gewöhnlich, kam sie plötzlich zu mir herein, setzte sich auf meine Kniee und küßte mich, wie ein Kind an meine Schulter schmiegend: „Ich sollte es zwar keinem Fremden verrathen, aber — du bist ja meine Freundin, nicht wahr? du bist, wie ich selbst. So küß mich, Tante, denn — ich bin Braut.“

„Das wolle Gott verhüten,“ rief ich emporspringend in meinem ersten Schrecken aus. Hofa blühte mich stumm mit so vernehmlichen Augen an, daß mir das Unpassende meiner Granulation sofort klar wurde. „Ich meine, Gott wolle verhüten, daß du unglücklich werdest,“ verbesserte ich mich dabei schnell, sie auf die Stirn küßend. „Du weißt selbst, ob ich dich lieb habe, ob mir dein Wohl am Herzen liegt; aber gerade deshalb kann ich mich über diese Verlobung nicht unbedingt freuen.“ — Herr Wolf ist ja gewiß ein guter, ein durchaus ehrenwerther Mann, aber du darfst nicht vergessen, daß du ein armes Mädchen bist, eine fremde Waise. Seine Familie wird dich nicht aufnehmen wollen und ich

sie mit ihrer Kammerfrau um die Wette geschlocht hätten, als Pius IX. bei einer kleinen Audienz zu ihnen gesprochen. Zu ihrem nicht geringen Schrecken hätte dann die Kammerfrau dem Fürstlichen, der sonst auf einen halben Franken wartet, zehn Franken in die Hand gedrückt, was bei einer Französin allerdings auf eine hochgradige Begeisterung schließen läßt.

Mir wird namentlich die letzte Ansprache, die ich von dem verstorbene Papste hörte, unvergessen sein. Es war am 14. März vorigen Jahres. Der Geburtstag Victor Emmanuel's war wohl nicht abschließend zu einer großen Audienz gewählt, der etwa 150 Eingeladene bewohnten, fast ausschließlich Amerikaner, Engländer und Deutsche, zum großen Theil Protestanten, was seiner Heiligkeit sehr wohl bekannt war. Nachdem der Cerle beendet, hielt Pius IX. eine Rede, deren ersten Theil jeder evangelische Geist mit Anwaiz auch in seiner Kirche hätte hören mögen. Er sprach von der Bezeugung des Glaubens in den Zeiten des Abfalls und der Untreue. Dann aber, mit einem feinen Sädeln und einem gewissen Schultersucken, als ob er sagen wollte: gern ersparte ich Euch, was nun kommt, aber es geht nicht! fügte er hinzu: „Die Hauptlache ist ja allerdings, den Vorschriften unseres Heilandes gemäß zu leben, allein um in den Himmel zu kommen, muß man katholisch sein.“ Er machte eine kleine Pause, wie um mich und Regern Zeit zu lassen, von dem Schreden zu erholen. „Aber“, fuhr er fort, „ich hoffe, daß der gute Gott Wege finden wird, Euch Alle, Alle zum Himmel zu führen.“ Dann segnete der Papst die Anwesenden, ihre Verwandten und Freunde dabeim und bat, man möge es ihnen schreiben, daß der alte Papst ihnen seinen Segen sende und für sie zum Himmel bete. Beim Cerle vorher waren einige tonische Epiboden vorgekommen, über die sich niemand mehr amüßte, als Pius IX. Ein Amerikaner, dem die Hand zum Kuße gereicht wurde, ergriß diese, schüttelte sie mit großer Energie und sagte so recht aus vollem Herzen: „God bless you, Sir!“ Eine Engländerin, die der Papst fragte, ob sie katholisch sei? stieß ihr „No! No!“ so ausdrucksvoll und entsetzt heraus, daß alle Anwesenden sich eines Sädelns nicht erwehren konnten. Ein Deutscher, einer der ältesten protestantischen Adelsfamilien angehörend, hatte für eine katolische Fremdin ein kleines Crucifix angenommen, um es von Pappe weichen zu lassen. Pius IX. hatte es sofort bemerkt und kam mit besonderer Fremdbillichkeit auf den Baron zu: „Ah, Monsieur, vous m'appartenez! Je vois quelque chose, qui m'appartient! Adieu, Monsieur, Adieu! Vous m'appartenez!“ Uns an deren, die wir in der Nähe standen, wurde schon die Hand zum Kuße gereicht, so daß gar keine Zeit war, gegen die Zumuthung, der alleinigmächtigen Kirche anzugehören, feierlich Protest zu erheben.

Gegen die Audienzen bei Pius IX. gehalten, war allerdings die bei Leo XIII. müßiger und falt und ich vermüthe, daß in Zukunft die meisten Leute befriedigt sein werden, wenn sie einmal das Oberhaupt der katholischen Kirche gesehen haben, während früher Fremde während ihres Aufenthalts gern mehrere Male zu den Empfängen Pio Nonos gingen, die stets interessant waren.

Ich war mit einigen bekannten Damen zum Vatikan gefahren und da wir den dienstfertigen Kämmerer kannten, bekamen wir in der langen Galerie treffliche Blätter.

Der Papst ließ lange auf sich warten. Es scheint das eine hergebrachte Gewohnheit zu sein, die Eingeladenen zu sein. Auch bei Pius IX. mußte man auf eine Stunde Wartens gefaßt sein. Endlich wurde es hinter den Vorhängen ein Eingange der Galerie leuchtete. Vier Balsardgardien traten ein und gleich hinter ihnen erschien Leo XIII. in dem bekannten weißen Kostüm mit rothem Hut und Mantel, der ihm sofort abgenommen wurde. Im Gefolge waren nur vier gestülpte

fürchte, Herr Wolf hat bei all seinen lebenswerthen Eigenschaften nicht die Kraft sein Vorhaben auch gegen den Willen der Frau Prinzipalin durchzuführen. Ich sprach noch weiter über den Gegenstand, denn mir scheint, man kann ihr diese Wahrscheit nicht zu oft und zu eindringlich wiederholen.

Sie antwortete gar nicht, sondern drack in Thränen aus und wenn sie weint, dann fällt sie jedesmal aus dem Text. Ich lenkte auch jetzt ein, indem ich die Möglichkeit jagte, daß ich mich irren und noch alles gut werden könnte, aber das schien sie erst recht außer sich zu versetzen. Wie eine kleine Funte stand sie vor mir und rief schluchzend: „Wenn noch alles gut werden kann, warum küßt du mich denn? warum küßt du mich nicht mein Glück? — Das es nicht ewig dauern wird, weiß ich wohl, aber heute, aber morgen will ich glücklich sein! — Warum küßt du mich das nicht? Warum küßt du mich das nicht? Warum küßt du mich das nicht? — Und Benjamin ist besser als Ihr alle,“ drack sie dann wieder trozig aus. „Niemals wird er mich aufgeben, nie! Er hat mich viel zu lieb.“ — Und ich schloß mich doch nicht, so viel Schlechtes Ihr auch von ihm sprechen maget.“

Auf solche kindliche Reden ließ sich nichts erwidern. Erst als sie sich müde getobt hatte und erschöpft schwieg, begann ich wieder: „Hör auf zu weinen, Kind, und laß uns zu Bett gehen. Es thut mir leid, daß ich deinen schönen Traum so rauh zertreiben habe, aber das war meine Schuldigkeit. — Nun, quäle dich heute Abend nicht mehr mit Gedanken. Wir wollen uns morgen früh die Sache noch einmal rechtlich von allen Seiten überlegen. Am Morgen hat man die besten Einfälle; vielleicht entdecken wir ein Mittel, deine Zukunft sicher zu stellen.“

Sie gehorchte mir zwar, aber ich hörte sie noch lange in ihrem Sädeln schluchzen. Mir war gleichfalls aller Schlaf vergangen. So ist das gefährliche Unheil schon da und Gott allein mag wissen, was daraus entspringt. — Wenn es mich nur nicht meine Stelle kostet! —

(Fortsetzung folgt.)

Herrn, neben dem Papste ging der Ceremonienmeister, der die Anwesenden vorzustellen hatte.

Da verschiedene Zeitungen behauptet hatten, Leo XIII. verlange von jedem ohne Ausnahme den Fußfuß, so waren viele Leute in einiger Spannung, zu sehen, wie er den Papst machen würde, seinen Fuß zweihundert Mal — denn so die Leute waren wenigstens da — vorzuführen, was denn doch ein wenig ermüdend gewesen wäre. Aber Leo XIII. begnügt sich wie seine Vorgänger mit dem Handkuße. Nachdem er den Cerle beendet hatte, bei welchem er dieselben Fragen that, wie hohe Herren bei dergleichen Gelegenheiten sie zu thun pflegten, ertheilte er einfach den Segen und zog sich zurück. Die Bilder des Papstes, die gewiß schon in mehreren Millionen von Exemplaren verbreitet sind, gehen, so weit ich sie gesehen, seine Blätter sehr getreu wieder. Leo XIII. hat eine breite, hohe Stirn, kluge, durchdringende Augen das Unter Gesicht ist unbedeutend. Trotz des etwas stereotypen Sädelns, das seinen Mund umspielt, ist der Ausdruck fast streng. Er sieht aus, wie Jemand, der gewohnt ist, seinen eignen Weg zu gehen und sich nicht leicht beeinflussen läßt. Die Gestalt ist von mittlerer Größe, eher schwächlich als torpulent, die Haltung ein wenig vorgebeugt, der Gang wie der eines Menschen, der gewohnt ist, sehr schnell zu gehen. Seine Armbewegungen haben etwas Etwas und Begegnunges. Dem ganzen äußern Auftreten selbst die Weisheit und Würde, die Pius IX. auszeichnete. Inseß so etwas will gelernt sein und ich bin überzeugt, daß binnen Jahresfrist Leo XIII. ganz anders zu repräsentiren verstanden wird, als heute, wenn er anders Werth darauf legt. Dergleichen Aeußerlichkeiten, so bedeutend sie dem Philosophen erscheinen, sind bei großen Herren von Bedeutung.

Alles, was Leo XIII. bis jetzt gethan und gesprochen hat, beweist, daß er ein kluger Mann ist, der es verstehen wird, das Schiff der Kirche durch die vielen Klippen, die ihr drohend entgegenstehen, sicher zu steuern. Daß er nicht, wie einige sanguinische Leute von ihm verlangten, seine Energie damit beginnen konnte, gegen das Unheilskarteile Dogma und gegen die Regierungs-Politik seines Vorgängers zu protestiren, ist ja so klar, daß eine große Naivität dazu gehörte, ihm so etwas zuzumuthen. Sein Staatssekretär Kardinal Franchi, 1819 zu Rom geboren, seit 1873 Kardinal, gilt überall für einen bedeutenden Mann von liberaler Gesinnung. Selbstverständlich ist kein Liberalismus der eines Kardinals. Er hat sich lange geweigert, die ihm vorgedachte Stellung anzunehmen, hat aber den wiederholten dringenden Bitten des Papstes nachgegeben für seine Pflicht gehalten, insoß dabei ganz besonders betont, wie er dann auch volles Vertrauen erwarnt mußte. Bei der kleinen Revolution der Schweizer-Garden, bei der sich die Offiziere vor es scheint nicht eben in der klügsten Weise benommen, hat Franchi mit außerordentlicher Umsicht und Energie gehandelt. Man spricht sich sehr lobhaft in Rom, ob Leo XIII. den Vatikan zeitweilig verlassen würde, um nach Kapell Wankoff zu gehen, oder ob auch er sich demnächst als Gefangener betrachten würde. Ein Italiener sagte mir in Bezug auf die Gefangenschafts-Theorie: „Glauben Sie mir, wenn es nicht für die Einnahme des heiligen Stuhles für Iuliano wäre, den Papst der katholischen Welt gegenüber für einen Gefangenen auszugeben, würde selbst Pius IX. sich nicht bis an sein Ende an den Vatikan gefesselt crachten haben. Aber die Menge ist viel bereit, für das in Gefangenschaft schmachthafte Oberhaupt der Kirche Opfer zu bringen, als für das in Glanze thronende und so lange man auf den reichen Strom des Peterspfennigs rechnen muß, wird man nur ungern von der Fiktion der Gefangenschaft abgehen.“ Wer übrigens je im Vatikan gewesen ist, wird nicht mehr vor dem Gefängnisse des Papstes zurückschauern und nach dem man uns vor einiger Zeit in „Meer Land und Meer“

### Bemerktes.

Ueberrall Theatertrach! Auch Raube in Wien jammerle vor einigen Tagen ganz erbärmlich über den finanziellen Zustand des vorigen Stadttheaters und schilderte die Zukunft des Intimites in den schwärzigen Farben.

Im Vatican wurden von neuen Papst etwa hundert österreichische Pilger empfangen. Der Graf Bergen, welcher an dieser Pilgerschaft Theil nahm, hat Namens der Erzbruderschaft vom heiligen Michael in Wien eine Adresse und einen Peterspfennig von 50.000 fl. überreicht. Außerdem hatten mehrere Kollegen des Grafen St. Heiligkeit die Spenden ihrer betreffenden Heimathese überreicht. Leo XIII. ertheilte dafür den Gläubigen seinen Segen und sagte, daß er häufig der österreichischen Katholiken gedente, wenn er im Geiste das ausgebehnte Gebiet seiner Heerde überblicke.

Es geht Nichts über die Wissenschaft. Sie bringt auch in den alten Säg, daß der Mensch ist, was er ist, immer mehr System hinein. Durch zahlreichere Untersuchungen hat sie herangezogen, welche Nahrung für jedes Gehirn am besten paßt. Die Schriftsteller, Zeitungsredner und dergleichen Leute z. B. müssen wohl oder übel Fisch und Broten, namentlich aber Fisch essen, um für die Wichtigkeit glücklich zu wirken. Fischweissen regen nämlich die geistigen Kräfte mehr an als alle anderen. Doch ist ein Unterschied zwischen Fisch und Fisch. Wer z. B. ein Gelehrter machen will, der esse Stodfish mit Austerntunne. Wer Schan- und Trauerfilme machen will, der halte sich an den Steinbutt; der Humorist an Spekten. Ein hamender Roman geheißt am besten bei gestrohten Schollen und ein geistreicher Vortragsartikler für Zeitungen nur, nachdem der Basketer ein Stück Wels genossen. (Ach warum sind die Basketer bis uns so selten!) Wer sich auf einen ersten Vortrag vorbereiten will, esse vorher blaugelbten Dachs, und weffen nach Artikel über reine oder angewandte Wissenschaft (oder über Hüfe) sind, dem sind Bindlinge anzuzumessen. Bei Wachs unterlasse man jede schriftstellerische Arbeit, ausgenommen man will sein Testament aufsetzen oder einem Feinde einen impetimenten Brief schreiben.



erzählt hat, daß die Matrage Leo's XIII. mit roth- und weißgefärbtem dicken Seidenstoff überzogen ist und vier mächtige Treddeln hat, wird man auch nicht mehr vom Ströchlager des armen Gefangenen reden dürfen. (National-Ztg.) C. v. Horst.

**Den Konfirmanden.**

Ich bin der Weinstock, ihr die Reben;  
In dem ich bleib, und was in mir,  
Der wird viel Lebenskräfte geben,  
Doch nichts ohne mich vermög ihr.  
So sprach der Herr einst zu den Seinen,  
Als er in jener letzten Nacht,  
Ob dem Schauer seine Wunden,  
Sein großes Lebenswerk vollbrachte,  
Dem Vater, dem er noch im Tod,  
Am Kreuze schmähend doch verehrte,  
Ihn, unsern Vater, unsern Gott,  
Er trant den Kelch der bitteren Leben  
Für dich nicht, nein, für Dich und mich,  
Und eines neuen Himmels Frieden  
Er schloß er uns durch seinen Sieg.  
Er liegt ins Grab, doch er zum Leben  
Uns konnte aus dem Grabe heben,  
Und Überliefert  
Aus Gräbern bricht —

Ich bin der Weinstock, ihr die Reben:  
In dem ich bleib, und was in mir,  
Der wird viel Lebenskräfte geben,  
Doch nichts ohne mich vermög ihr.  
So sang's auch heut an heiliger Stätte,  
Wills Gott nicht bloß an euer Ohr,  
Ihr, die als Kinder in der Reife  
Bölgiger Schriften seid erwehrt,  
Der Mitter, dem ihr Kreuze schmehret  
Für Freud und Leid, ja für den Tod.  
Seh's, daß durch Auen er euch führet,  
Seh's, daß durch Kampf und Müß und Noth,  
So steht denn als sein Auen,  
Nehmt von ihm Gnad um Gnade hin;  
Er wird dem Geiste Kraft geben,  
Dem Herzen Frieden ebnen Sinn.  
Denn euch Schmers, denn euer Reuen,  
Aus der verkünnen, die sich zeigen  
Für euch am Kreuz  
Vor'm Gotteslohn! —

**Amthlicher Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 15. April 1878.**

1) In der schon in der vorigen, am 8. d. Mts. statt- gehaltenen Sitzung berathenen Angelegenheit, betreffend die Regulirung der Rückseite vor den Häusern Leipzigerstraße Nr. 105 bis 108, beschloß die Versammlung, die vom Magistrat vorgelegene Fluchtlinie anzunehmen, so daß die Straße dort bei ei. Neubau auf 12 Meter Breite gebracht, jedoch das Haus Nr. 108 vollständig geschont wird.

2) Mehrere Anwohner der Werbeburger Straße, deren Eingabe, in welcher sie das Ersuchen an die Versammlung stellen, — dieselbe wolle bewirken, daß der Besitzer des Hauses Werbeburger Straße Nr. 8, Restaurateur Röder, von Polizeibegehren angezogen werde, wenn er sein Haus über- setzen wolle, auf die allgemeine Baufluchtlinie der Werbeburger Straße einzuräumen — schon in voriger Sitzung zur Kenntnis der Versammlung gebracht und demnach zur vorläufigen Verfügung an den Magistrat abgegeben wurde, haben eine neue Petition an die Versammlung gerichtet und darin Beschwerde über den ihnen vom Magistrat gewordenen Bescheid geführt.

Im Anschluß hieran wurden aus der Mitte der Versammlung bestimmte Antzäge gestellt und beschloß die Versammlung nach ausführlicher Debatte, eine Kommission zu ernennen, welche in nächster Sitzung darüber berichten soll:

a) ob der dem p. Röder ertheilte Baufestbescheid im Sinne des Bescheides vom 2. Juli 1875 ein vollständig zu Recht bestehender ist, oder noch der Ergänzung durch den Beschluß der Stadtverordneten bedarf;

b) ob durch die Ausführung des Baues das zeitliche oder zukünftige finanzielle und Verkehrs-Interesse der Stadt- gemeinde gefährdet erscheint, und wenn dies der Fall, ob Verneuerung des Konfesses geboten oder min- destens zulässig erscheint.

In diese Kommission werden diejenigen Stadtverordne- ten gewählt, welche Mitglieder der Baukommission sind. Ferner beschloß die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, bis nach erfolgter Beschlußfassung der Stadtver- ordneten in nächster Sitzung von dem p. Röder Siftirung seines Hauses zu erwirken.

3) Der Thüringische Bezirks-Verein deutscher Ingenieure hat hieselbst ein Patentschriften-Lesezimmer eingerichtet. Nach seinem Statuten hat die Stadt Halle ein doppelt- so großes Interesse an der Sache, einmal als Besitzerin technischer Werte, des Wasserwerks, der Gasanstalt etc., das andere Mal als Pflegerin des Fortschritts des halleischen Gewerbe- flusses. Der Vorstand des gedachten Vereins hat den Magistrat deshalb ersucht, für die vorgedachten Werke und das Stadtbauamt zur Benutzung durch die städtischen Beamten die Zahl von 10 Abonnementkarten zu lösen, welche pro- grammmäßig private Besucher zu lösen haben würden, auch zur Sicherung des Fortbestandes des Patentschriften-Lese- zimmers einen Jahresbeitrag zu bewilligen.

Der Magistrat befragt demzufolge, zunächst für ein Jahr einen Beitrag von 100 M. unter der Bedingung zu bewilligen, daß die städtischen Beamten und die Magistrats- Mitglieder das Patentschriften-Lesezimmer benutzen dürfen. Die Bewilligung geschieht.

Hierauf wurde die öffentliche Sitzung unterbrochen und in die Beratung der Verhandlungsgegenstände der geschlossenen Sitzung eingetreten. Wegen der vorgeschrittenen Zeit konnte jedoch die öffentliche Sitzung nicht wieder aufgenommen werden, es mußten vielmehr die übrigen Ver- handlungsgegenstände vertagt werden.

**Aus Halle und Umgegend.**

**Civilstand.** Meldung vom 17. April.  
Aufgeboten: Der Kaufmann W. H. Dammann, Halle, und C. R. A. Schade, Rödelgau.  
Ehescheidungen: Der Kellermeister Fr. Struve, Ruppelstraße 1, und W. Trüschler, gr. Berlin 3. — Der Schuhmacher J. Bornack, Schmiede, und C. Schulz, Leipzigerstraße 4b. — Der Bahnarbeiter W. Frommann, Leipzigerstraße 57, und A. Seiffert, Lützenstraße 11. — Der Handarb. C. Schmidt, Magdeburgerstr. 48, u. M. Kretsch, Wuchererstraße 7. — Der Hausnecht G. Neffe, Rannische- straße 21, und D. Heinrich, Schmeerstraße 27.

Geboren: Dem Kaufmann A. Sternfeld ein S., gr. Steinstraße 10. — Dem Handarbeiter C. Graderl eine T., Weinbergen 20. — Dem Handelsmann L. Wehe ein S., gr. Sandberg 3. — Dem Pfeifträger A. Kühne eine T., Beesenerstraße 2a. — Dem Geschäftsführer J. Fügner ein S., Auguststraße 7. — Dem Maurer J. Köp eine T., Unterplan 1. — Dem Krammader J. Schönefeld eine T., Postoffenstraße 12. — Dem Sattler C. Schable ein S., Altengasse 7. — Dem Kran- kenwärter C. Angermann ein S., Schmeerstraße 26. — Dem Seifenfabr. K. Kleiser eine T., Wölberweg 33. — Dem Steinbaur C. Becker ein S., Wölberweg 3. Gestorben: Des Schlosser A. Wische S. Karl Gustav, 15 L., Schwärze, gr. Wallstraße 31. — Des For- mer W. Stockhausen S. Heinrich, 8 L., Apoplexie, Ludwig- straße 10.

**Bericht des Sekretärs des Büxervereins in Halle a/S.**

am 18. April 1878.  
Preis mit Ausschluß der Conting.  
Wägen 1000 Kilo, unverbändert, geringer 192—207 M., befeuert 210—216 M., feiner 219—222 M., feinsten unverbändert.  
Waggen 1000 Kilo, 153—159 M., etwas matter.  
Werte 1000 Kilo, Rangerei etwa 174—180 M., bessere 183 bis 189 M., feine u. Exzellenz 192—198 M.  
Eisenbahn 50 Kilo, 15,50—15,25 M.  
Eiser 1000 Kilo, 147—159 M.  
Mittleren 1000 Kilo, Futtererfen 162—165 M., Victoria 180 bis 204 M., Bohnen p. 50 Kilo 10—11 M., Eisen 10—13 M.  
Kamm 50 Kilo, 39—40 M.  
Wollen 100 Kilo, 156—159 M.  
Wais 1000 Kilo, 149—152 M.  
Lupinen 1000 Kilo, gelbe 129—132 M.  
Kleeanen 50 Kilo, nominales Geschäft.  
Stärke 50 Kilo, unverbändert, 22,75—23 M.  
Spiritus 10,000 Liter-Procent loco Hall, karstoffe 51,50 M., Milben- ohne Angebot.  
Salz 50 Kilo, 9,50 M., loco und bis Juni-Lieferung.  
Malzme 50 Kilo, 5—5,50 M.  
Futtermehl 50 Kilo, 7,75—8 M.  
Kies, Regen 4—6,25 M., Wägenhälften 5—5,25 M., Weizen- griesflitz 5,75 M.  
Delfen 50 Kilo, 7,50—8 M.  
Sen 50 Kilo, 3—3,25 M.  
Stroh 50 Kilo, 2—2,25 M.

D a t u m	Zag. (Stunde)	Bar. Sin.		Thermo- meter.		Hygro- meter.		Wind- richt.		Wind.
		Bar. Sin.	Bar. Sin.	Therm.	Hygro.	Var. Sin.	Var. Sin.	Wind.	Wind.	
17. April	2 Mm.	332,2	14,92	17,9	30,6	329,14	45,5	SW.		
	10 Mm.	332,3	9,84	12,3	3,57	328,73	76,3			
18. „	7 Mm.	332,6	7,60	9,5	3,26	329,34	88,6	SW.		

**Post und Telegraphie.**

— Die Taxe für Briefe mit Wertgegenstand in Verkehr Deutschlands mit dem Großherzogtum Luxemburg setzt sich vom 1. Mai ab zusammen: a) aus dem Vereinstaxenporto für einen Einschreibebrief von gleichen Gewicht; b) aus der Verke- hrungsgebühr von 20 Pfennig für je 400 Mart oder einen Theil dieser Summe. Die Taxe ist vom Abenden im Voraus zu entrichten. Der angegebene Werth eines Briefes darf den Betrag von 8000 Mart nicht übersteigen.

— Vom 1. Mai ab finden auf Briefsendungen nach und aus dem Großherzogtum Luxemburg die Taxen des allgemeinen Postvereinsvertrages vom 9. October 1874 An- wendung. Danach beträgt das Porto: für frankirte Briefe 20 Pfennig, für unfrankirte Briefe 40 Pfennig, für je 15 Gramm; für Postkarten 10 Pfennig; für Postkarten mit Antwort 20 Pfennig; für Drucksaften, Waarenproben und Geschäftsprotokolle 5 Pfennig für je 50 Gramm. An Einschreibebriefen kommen 20 Pfennig zur Erhebung; für die Beförderung eines Rückgeheins tritt eine weitere Gebühr von 20 Pfennig hinzu.

**Vermischtes.**

— Der Gelenkkrampf, welcher so viele in besten Mammesalter stehende Leute nicht nur auf das Krankenlager wirft, sondern häufig ihr Lebensziel verthpünnen läßt, ist an einem Fuhrherrn in Berlin auf ganz sonderbare Weise ge- heilt worden. Der Mann hatte die kerrimmtesten Mittel ge- probt, ohne jeden Erfolg. Er lag 6 Monate entseßlich geschwollen und verkrüppelt auf einer Stelle, von den Ärzten aufgegeben. Auf den Rath einer Bekannten wandte die Frau, allerdings selbst von der Erfolglosigkeit überzeugt, er- wärmtes Kochsalz in großen Massen an. Nach 8 Tagen fiel die Geschwulst, nach 4 Tagen konnte der Mann sich rühren und heute ist er ganz gesund. Wir sind sonst kein Freund von Quacksalberien, aber hier sprechen die That- sachen, daher stellen wir das Mittel unseren Lesern zum Versuch mit.

— Nicht weniger als fünf silberne Hochzeitten neben einer goldenen werden noch im Laufe des Jahres 1878 an verschiedenen deutschen Höfen sowie an einem des Auslandes zu feiern sein. Die goldene Hochzeit — am 9. September — ist die des Herzogs Max in Bayern und der Herzogin Lubovita, geborenen künigl. Prinzessin von Bayern, d. h. der Eltern der Kaiserin von Oesterreich, der Erbprinigin von Neapel und der sechs Geschwister dieser Weiden. Der Fei- ertagen silberner Hochzeitten beginnt am 28. April in Alten- burg, dessen Herzog Ernst sich 1853 mit Agnes von Anhalt (Schwehler der Prinzessin Friedrich Karl) vermählte. Es folgen am 26. Mai die silberne Hochzeit des Landgrafen

Friedrich und der Landgräfin Anna von Hessen; am 18. Juni die des Königs Albert und der Königin Carola von Sachsen; am 10. resp. 22. August (den Tagen der Pro- nuntiations- und der Heirat in Person) die des Königs Geo- pold II. und der Königin Marie von Belgien, des Erzher- zugin von Oesterreich; endlich am 26. September die des Herzogs Georg und der Herzogin Felene von Wadbad. Außerdem bringt das gegenwärtige Jahr auch zwei silberne Regierungsjubiläen: am 8. Juli das des Großherzogs von Sachsen-Weimar und am 3. August dasjenige des Herzogs von Altenburg.

— An dem offenen Fenster der vierten Etage eines Hauses in der Alexandrinenstraße in Berlin lag am Freitag Nachmittags, wie die „Post“ erzählt, ein kleiner, etwa zwei Jahre alter Knabe, während unter seinem Stuhl eine große Dogge lag. Der Knabe kletterte vom Stuhl auf das Fensterbrett und benigte sich derartig vor, daß von den Vor- übergehenden jeden Augenblick der Sturz des Kindes in die Tiefe befürchtet werden mußte. Mehrere Passanten eilen von der Straße in das Haus, um das Kind aus der dro- henden Gefahr zu retten. Bevor sie jedoch eingreifen konn- ten, hatte die Dogge die Gefahr, in welcher das Kind schwebte, instinktiv erkannt. Mit einem Satz war sie auf der Stuhl gesprungen, packte mit den Zähnen das Kleid des Kindes und zog dasselbe von dem Fensterbrett zurück. Als die Wohnung gewaltsam geöffnet wurde — die Eltern waren abwesend und hatten nachlässiger Weise den Knaben ohne Aufsicht in dem Zimmer zurückgelassen — lag das Kind unverletzt auf dem Stuhl, von dem treuen Hunde bewacht.

**Gerichtssaal.**

— Die den Hinterbliebenen eines beim Eisenbahn- Veranwerks, Fabrikbetriebe Verunglückten zugehörigen Ent- schädigungsrente ist nach einem Erkenntnis des Reichsober- handelsgerichts, I. Senat, vom 8. März im Geltungs- bereiche des preussischen Allg. Landrechts denselben in viertel- jährlichen Vorauszahlungen zu entrichten, weil die Ent- schädigungsrente an die Stelle der Alimentationspflicht des Verunglückten tritt, Alimante aber nach §§ 61, 62 Zfl. 1 Tit. 16 des Allgemeinen Landrechts allemal vierteljährlich vorausgezahlt werden müssen. Dagegen ist die preussische Bestimmung, daß ein auf Zahlung von Alimante lautenbes erstinstanzliches Urteil trotz eingelaufener Appellation sofort vollstreckbar ist, auf die Ansprüche auf Entschädigungsrente aus §§ 3 und 7 des Reichsoberhandelsgesetzes nicht anzuwen- den, da es sich nicht um das Alimentenrecht selbst, sondern um eine Erbschaftsunterstützung aus der Entziehung des Alimante- anspruchs handelt.

**Nachtrag.**

Original-Telegramm des halleischen Tageblattes. Petersburg, d. 18. April. „Agence Russe“ meldet: Die vorläufigen Unterhandlungen zwischen London, Berlin und Wien dauern in verhältnißmäßigem Sinne fort. Es ist Grund vorhanden zu hoffen, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen. Nach dem „Journal de St. Petersburg“ wird die deutsche Vermittlung mit Auktion und selbstlichem Eifer fortgesetzt. Sie berichtigt zu den besten Hoffnungen. Nach der russischen Petersburger Zeitung geht Tolstoken heute mit besonderer Mission des Kai- sers nach St. Stefano.

Wien, d. 17. April. Gegenüber dem neuesten wiener Aufnahmen der „Times“ ist es positiv, daß die formelle Antwort Russlands auf die Bemerkungen des wiener Rabines gegen den Vertrag von San Stefano hier noch nicht ein- getroffen ist. Dagegen ist es richtig, daß der russische Bot- schafter v. Nowikoff über jene österreichischen Bemerkungen in freundschaftliche Konversation mit dem Grafen Andrassy eingetreten ist, von deren Ergebnis wahrscheinlich die spätere Antwort des Petersburger Rabines abhängen dürfte. Die Nachricht von der Abendung einer österreichischen Note als Antwort auf des Lord Salisbury Circulardepesche ist eben- so richtig wie die darin erfolgte Betonung der Nothwendigkeit eines Kongresses. (Privatdepesche der „National-Ztg.“)

Wien, 17. April. Wie man hört, werden die wich- tigen Mediations-Verhandlungen zwischen hier und Peters- burg über Berlin geleitet und beschleunigt den deutschen Botschafter, Graf Stolberg, derartig, daß dessen Abreise vor ihrer Beendigung unthunlich erscheint. Auf die letztere wird man kaum vor Pfingsten rechnen können.

Paris, 17. April. Die feierliche Eröffnung der Aus- stellung wird am 1. Mai um zehn Uhr Vormittags auf dem Trocadero stattfinden. Der Marschall wird präsidiren und eine Rede halten. Dreißigtausend geladene Gäste werden der Feierlichkeit beiwohnen. Für das Publikum werden die Thore der Ausstellung Mittags geöffnet.

Nom, 17. April. In Neapel wird seit vorgestern ein preussischer Hauptmann vermisst, der den Befehl befehligte hat. Die Polizei hat Nachforschungen angestellt. Der Name des Verwundenen ist hier augenblicklich unbekannt.

London, 17. April. Die Zeitungen sehen die Lage nach wie vor als wenig tröstlich an. Die „Times“ meldet, daß auch in Petersburg in gut unterrichteten Kreisen trotz der deutschen Vermittlungsbemühungen die Situation als gleich schlimm betrachtet werde. Nach dem „Daily Telegr.“ habe Fürst Bismarck proponirt, wenn seine Vermitt- lungsvorschläge in Petersburg und London angenommen würden, ohne Vorwissen sofort zum Kongress zu schreiten.



Täglich frischen Maitrank aus frischen Kräutern,  
à Flasche 75 ð und 1 ð excl. Flasche.  
Gleichzeitig empfehlen zum Feste sämtliche Sorten Bor-  
deaux-, Rhein- u. Mosel-, Champagner- etc. etc. Weine in  
reiner Waare zu billigsten Preisen.  
Bowlen-Wein à 60 ð p. Flasche excl.  
Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstraße 98.

**Filzhüte, Seidenhüte, Lodenhüte, Strohhüte,** } das Feinste und Neueste  
in grösster Auswahl  
empfehlen  
zu billigsten Fabrikpreisen  
C. G. Nicolai, früher Wedding, 22. Leipzigerstr. 22.  
Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten.

Billige feste Preise.

Durch eine von uns eingeführte Methode zum An-  
massen von

## Oberhemden

(T. 5757.)

sind wir in der Lage, den weitgehendsten Anforderungen an  
**bequemen guten Sitz**  
mit Sicherheit zu genügen. Von vorzüglich sitzenden  
**Oberhemden**

halten wir sortirtes Lager in sämtlichen Größen u. Weiten  
in fünf verschiedenartigen Façons und offeriren:

**Oberhemden** von schwerem Doublas mit neuen Façon-  
Einsätzen . . . ¼ Dgd. ð 8. 25.  
**Oberhemden** von Chiffon mit franz. gestickten Ein-  
sätzen . . . ¼ Dugend ð 11. 25.  
**Oberhemden** von Cretonne mit 3fachen Keinen-Ein-  
sätzen . . . ¼ Dugend ð 12. —  
**Oberhemden** von bestem Madapolam mit eleg. Keinen-  
Einsätzen ¼ Dgd. ð 13.50 und 15.

Bei Bestellung nach Maass erfolgt ein Probefeld.  
**Neueste Façons: Kragen u. Man-  
schetten, Cravatten, Tricotagen**  
in großer Auswahl zu billigen aber selten Preisen.

**A. J. Jacobowitz & Co.,**  
Wäsche-Fabrik, gr. Ulrichstraße 55.

Billige feste Preise.

### Submission.

Die Glasarbeiten beim Neubau des Oeconomiegebäudes hier selbst sollen  
im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Respektanten wollen ihre Offerten bis  
spätestens **Sonntag den 27. d. Mts. Vormittags 11 Uhr** im Bureau des Unter-  
zeichneten, **Friedrichstraße 24**, versiegelt und portofrei abgeben, woselbst Zeichnungen,  
Bedingungen und Kostenschlag während der Bureaustunden zur Einsicht ausliegen.  
Halle a/S., den 15. April 1878. Königlicher Landbaumeister  
von Tiedemann.

### Submission.

Die Verbindung der Schlosserarbeiten zum Neubau der chirurgischen und Frauen-  
klinik hier selbst, soll im Wege öffentlicher Submission erfolgen. Offerten sind bis spätestens  
**Mittwoch d. 1. Mai** er. **Vormittags 11 Uhr** in meinem Bureau, **Friedrichstraße 24**,  
versiegelt und portofrei abzugeben, woselbst Zeichnungen, Bedingungen und Kostenschlag  
innerhalb der Bureaustunden zur Einsicht ausliegen.  
Halle a/S., den 17. April 1878. Königlicher Landbaumeister  
von Tiedemann.

**Die günstigste Gelegenheit zu praktischen  
Fest-Einkäufen**  
bei außergewöhnlich billigen Preisen bietet die  
**En gros. Hut- u. Mützenfabrik En detail.**

von  
**D. Krause, Leipzigerstr. 17.**

Als Beispiel meiner **colossalen Billigkeit**  
führe ich an:  
**Englische, Französische, Wiener u. Deutsche  
Cylinder-Hüte bester Qualität für 9 Mark.**  
Ganz besonders mache zur bevorsteh-  
enden Saison auf mein reichhaltiges  
**Lager von Stroh-, Filz- u. Stoff-  
Hüten in den neuesten Façons**  
sowie Mützen aller Art aufmerksam.  
Sämtliche Reparaturen werden sauber u. billig ausgeführt.  
**Streng reelle Bedienung zu billigsten  
Preisen.**

## Ausverkauf

### Markt und Kleinschmieden-Gasse wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämtliche Herren- und Knaben-Garderobe, bestehend  
aus 200 Hüten, 500 Hosen, 300 Jaquets, Westen, Sommerpaletots,  
500 Knaben-Anzügen, Arbeitsachen, sollen 25 Prozent unterm Kosten-  
preise binnen 6 Wochen verkauft werden.  
Wer billige Sachen kaufen will, der veräume es nicht, so lange  
der Vorrath reicht.

### Im Ausverkauf Markt und Kleinschmieden-Gasse.

## Handwerker-Meister-Verein.

Das Concert und Ball findet den 3. Osterfeiertag im  
Neuen Theater  
Der Vorstand.

## Restaurant Brauerei Giebichstein.

Den 1. Feiertag, als Sonntag den 21. d. Mts.,  
**Grosses Concert,**  
unter Leitung des Musikdir. Herrn Kahle.  
Anfang 3 ½ Uhr Nachmittags. Entrée 15 Pf.

Den 2. Feiertag, als Montag den 22. d. Mts., von Nachm. 3 ½ Uhr ab  
**Tanzmusik (volles Orchester).**

Für gute kalte und warme Speisen, Speckfischen, ff. Bier, sowie aufmerk-  
same Bedienung ist bestens gesorgt und bietet um zahlreichen Besuch  
Achtungsvoll  
**F. Haack.**

## Restaurant zur Terrasse,

grosse Wallstrasse Nr. 1,

eröffnet seine prachtvollen Gartenanlagen mit neu erbautem Glasalon  
am 1. Osterfeiertage mit 3 Concerten, gegeben von der früher  
Wenzelschen Capelle unter Leitung des Herrn Musikdirector Thielscher.  
Vormittags von 11 bis 1 Uhr freier Eintritt, Nachmittags und Abends Entrée 25 ð  
Speckkuchen, gewählte gute Speisen und allgemein gerühmtes überaus  
hochfeines Kiebel'sches und Pilsener Bier.

## Elsässer Taverne.

Morgen, Freitag früh  
erster Anstich von  
**Dortmunder Kloster-Märzen-Bier.**

Jedoch bitte mein Bier nicht zu verwechseln mit den vielen unter fremder  
Firma gebranten Bieren, per Schoppen nur 15 Pfg. (T. 1769.)

### Alter Adam,

(wie man behauptet noch aus vorjüngstlichem Wasser gebraut)  
per Schoppen nur 50 Pfg.

### Table d'hôte von 12—3 Uhr,

per Couvert 75 Pfg. und 1 Mk.

### Zum Färben der Oster-Eier.

Eierfarbe in Himmelblau, Rosa, Car-  
moisinroth, Gelb, Orange und Violet  
à Packet mit Gebrauchsanweisung 10 ð empfiehlt  
die Strick- u. Farbwarenhandlung von  
**Albert Schlüter, gr. Steinstr. 6.**

### Die Halle'sche Brod-Fabrik

empfehlen ihr Hausbackenbrod aus  
reinem Roggenmehl.  
Einzel-Verkauf:  
alter Markt 5, Schmeerstr. 25  
und  
**ab Geschirr.**

16 Mille poröse Manerkeine gegen  
Kaffe zu vert. bei **S. C. Möbus,**  
Zimmermeister in Annaburg.  
3000 Kubitmeter Packlager und Stein-  
trod sind zu verkaufen bei  
**Theod. Gaudig, Leipzig, Eisenbahnstr. 4.**

### Künstliche Zähne

nach neuester Methode ohne Gummiplatte  
billig und schmerzlos. Zahnschmerz beseitigt  
sodort **Julius Sachse jun.,**  
Zahnarzt, gr. Märkerstr. 4, II.

## Freyberg's Garten.

Sonntag den 1. Osterfeiertag  
grosses Nachmittags-  
und Abend-Concert,

ausgeführt von der  
neuen Concert-Capelle  
(früherer Menze'scher Mitglieder)  
unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn  
**H. Thielscher.** (H. 51257)  
Gelehrte Aufträge nimmt entgegen  
**H. Thielscher, Capellmeister,**  
Weidenplan 1, II.

Am  
**1. Osterfeiertag  
7 Uhr früh  
Privat-Courzug  
nach Berlin.**

Billets auf 6 Tage sind nur noch heut  
zu haben bei  
**Steinbrecher & Jasper am Markt.**

„Zum Guttenberg“,  
Königsstrasse 20c,  
empfiehlt Bayerisches Bier  
von J. G. Reif (Kurz'sche Brauerei) Nürnberg  
und Lagerbier von W. Rauchfuss.